

Ein Amerikaner in Wien

Lorin Maazel und die Wiener Philharmoniker als Gäste bei der «amg»: Ein grandioses Erlebnis. Der in diesem Jahr Achtzigjährige weiss, was er den Wienern an amerikanischer Sachlichkeit zumuten kann.

NIKOLAUS CYBINSKI

Was überwiegt noch im Nachklang dieses wunderbaren Konzertes, das Staunen oder die Begeisterung? Schwer zu sagen. Zuletzt vielleicht doch das Staunen über die legendäre Spielkultur dieses grossen Orchesters (je sechs Pulte Geigen, fünf Pulte Bratschen und Celli, acht Kontrabässe) und sein Können, Intimes und Extrovertiertes in gleicher nuancierter Intensität auszudrücken.

Wer als Zuhörer am Donnerstag geglaubt hatte, Beethovens F-Dur Sinfonie, genannt «Pastorale», sei im Grunde ein biedermeierlicher Ausflug ins Grüne, bei dem die «heiteren Gefühle erwachen» und zu dem auch ein kurzes Gewitter mit Sturm gehöre, wurde rasch eines anderen belehrt.

IN MAAZELS Interpretation stellt sich das bukolische Glück zwar ungetrübt ein und auch die «frohe(n) und dankbare(n) Gefühle nach dem Sturm» sind von ergreifender Anmut, doch als eine Art «underground» ist die Bedrohung immer präsent, und die lässt Maazel in Fortissimoausbrüchen anrücken, wie sie in solcher Direktheit selten zu hören sind.

Der in diesem Jahr Achtzigjährige kennt die Wiener seit fast einem halben Jahrhundert und weiss, was er ihnen an amerikanischer Sachlichkeit zumuten kann. Sie folgen seinem sympathisch unaufgeregten Dirigieren, seinen knappen Zeichen gebenden Handbewegungen bereitwillig, und so formt sich eine «Pastorale», die Beethovens Vorgabe: «Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerey» vom ersten bis zum Schlusstakt erfüllt. Doch die Empfindungen kön-



BEGEISTERND Was Lorin Maazel und die Wiener Philharmoniker bieten, ist hohe Kunst. Die durch die Musik ausgedrückten Empfindungen sind tief und gross. **JURI JUNKOV**

nen tief und gross sein – und laut werden. Fortissimolaut.

Was bei Beethoven hörbar wurde, verstärkte sich zur bedrängenden Intensität in Claude Debussys *Trois esquisses symphoniques* «La Mer», 1903-05, also ein knappes Jahrhundert nach der «Pastorale» komponiert. Debussy, der sich, wie er André Messager schrieb, «für das Meer eine aufrichtige Leiden-

schaft bewahrt» hatte, wusste, dass er komponierend dessen stiller und aufgewühlter Gewalt nur nahe kommen kann, aber eben doch so nahe, dass wir sie als wirklich erleben.

Maazel, der die französische Musik genaustens kennt und liebt, nimmt Debussys bewahrte Leidenschaft beim Wort. Noch klarer als bei Beethoven zeigen die Wiener jetzt, warum sie ei-

nes der besten Orchester der Welt sind: Leichtfüssig bewegte Klänge der Morgendämmerung, sich steigernd in die Helle des Mittags, und dabei als Klangwunder das völlig homogene Spiel der Geigen oder Celli und die wunderbare Harmonie der exzellenten Bläser und der Streicher. In dieser vollendeten Spielkultur wird der Dialog des Windes mit dem Meer zur tönenden

Apotheose der komponierten Natur und zum Appell an die Zuhörer, neben dem «Impressionisten» Debussy den Expressionisten zu entdecken, dessen kongenialer Kollege Gustav Mahler ist.

UND ES GAB NOCH eine Steigerung: Maurice Ravels 2. Suite aus «Daphnis et Chloé», sechs Jahre nach «La Mer» komponiert. Noch

einmal ein «Lever du jour», jetzt aus flirrenden Klängen, doch danach das permanente «très expressif» der Liebenden als Glück, Sturm und Taumel der Gefühle, zuletzt als alles verschlingender Fortissimosog. Unglaublich gespielt! Jubel. Ovationen. Und der 1. Ungarische Tanz von Brahms als leidenschaftlich und fröhlich gespielte Zugabe. Überwältigend!

Subversiver Witz im Glitzerlook

Der Maler und Theaterplastiker Javier Puertas Tagle huldigt im K6 dem Kitsch. Die sehenswerte Ausstellung kommt subversiv und intelligent daher. Der mexikanische Künstler zeigt mit scheinbar zufällig ausgewählten Materialien eine knallbunte, schillernde Welt.

MICHÈLE FALLER

Barack Obama trägt einen Tarnanzug und schielt der Frau im Bikinihöschen auf den Hintern. «Oops», denkt er sich, und sagt: «Hey little Sister». Im selben Zusammenhang übermitteln sich Fotoromanzo-Figuren aus den 80ern via Sprechblasen rätselhafte Botschaften, trägt eine Gottesanbeterin ein Abendkleid, und eine Katze einen erbeuteten Fisch im Maul. «Gangsta» lautet die Bildlegende.

Was wie eine fantasievolle bebilderte Klatschheftchenstory beginnt und sich zu einer surrealen Traumwelt mit mehrdeutigen Kommentaren ausweitet, spielt sich – nebst unzähligen weiteren Details – auf einer Collage von Javier Puertas Tagle ab. «Homenaje al Kitsch» heisst die absolut sehenswerte aktuelle Ausstellung des mexikanischen Malers, Bildhauers und plastischen Künstlers, der seit ein paar Jahren im Theater Basel als Theaterplastiker arbeitet.

Rund sechzig vorwiegend kleinformatige Collagen sind

am Spielort K6 des Theater Basel am Klosterberg 6 zu besichtigen. In der Tradition der kubistischen und dadaistischen Collage arbeitet Puertas Tagle mit Zeitungsausschnitten, Werbebotschaften, Hinweisschildern und scheinbar zufällig ausgewählten Materialien wie Tapetenstücken, die in einen neuen Zusammenhang geklebt werden. Wortfetzen, aus Magazinen ausgeschnitten oder mit selbstklebenden Buchstaben zusammengestellt, kommentieren oder wecken Assoziationen.

DAS KOMMT INTELLIGENT und subversiv daher, oft mit einer guten Prise Erotik und Ironie gewürzt und einer Art trashigen Tortenpapierästhetik verziert. Allenthalben finden sich Heiligenbilder und Engelchen, spärlich bekleidete Frauen, Glitzerkleberchen aus dem Kinderbaselbogen, Comicfiguren und Abziehbildchen aus vergangenen Tagen – wie es sich für eine «Hommage an den Kitsch» gehört.

Wenn etwa die Frau in Unterwäsche, die ihr eigenes Knie ableckt, dem Hündchen neben ihr einen ersten Blick zuwirft, und darüber ein Kleber mit einem Schäferhund für «Education Canine» wirbt – mittels Edelsteinstickers als Comic-Gedankenblase der beiden gekennzeichnet – kann das durchaus Assoziationen jenseits von Polizeihundeschule wecken. Und bei der Collage «Oh mein Gott», wo der Körper von Michelangelo David mit chinesischen Drachen tätowiert ist, und den milde blickenden Kopf von Jesus Christus trägt, kommentiert der Titel nicht nur das Bild, sondern nimmt bereits die vorprogrammierten schockierten Reaktionen vorweg. Wer sich von der schillernden und knallbunten Welt von Javier Puertas Tagle verzaubern lassen will, kann das bis April im K6 tun. Ein paar der Werke sind noch zu haben.

«Homenaje al Kitsch», K6, Klosterberg 6, bis April 2010, jeweils zu den Vorstellungen im K6 ab 20.30 Uhr



KUNTERBUNT Rund 60 vorwiegend kleinformatige Collagen sind am Klosterberg 6 zu besichtigen. **JURI JUNKOV**